

fehlten, geüffentlich hervorsuchen wollen: die Naturwüchsigkeit, die christliche Gesundheit und Ganzheit seiner Persönlichkeit, die harmonische Durchdringung aller in ihn gelegten Kräfte von geistlichem Leben, die um so heller leuchtete, weil hier ungewöhnliche natürliche Gaben in den Dienst des göttlichen Wortes genommen wurden, die Treue endlich, in der diese Gaben verwaltet wurden und der Gehorsam, in dem dieses Leben geführt und zwar ohne Wanken bis an's Ende geführt wurde, lassen uns die volle ungestörte Freude und den ungestörten Trost, daß wir hier ein ganzes volles Christenleben, einen getreuen Knecht Gottes gesehen haben, der Glauben gehalten und seinen Lauf mit Ehren vollendet hat. Und das ist in unsrer Zeit etwas Großes!

Karl Friedrich Wilhelm Gatenhusen ward am 24. August 1792 zu Raseburg im Herzogthum Lauenburg geboren. Zu dem festen und fröhlichen Glauben, den wir als die schönste und herrlichste Gnadengabe Gottes an ihm bewunderten, war schon in seiner Kindheit der Grund gelegt nicht bloß durch die h. Taufe, sondern auch durch die Führung seiner ersten Lebensjahre. Sein Vater, Lehrer an der Töchter Schule in Raseburg, der noch im Andenken vieler dasigen Bewohner lebt, war ein frommer, streng rechtlicher Mann, der ihn von früh an zur Gottesfurcht und allem Guten anhielt. So ward ihm das hohe Gut einer einfach bürgerlichen christlichen Erziehung zu Theil und der Segen derselben begleitete ihn durch seine ganze Lebenszeit. Denn obgleich seine Jugend in eine Zeit fiel, wo in Deutschland das Bekenntniß von Christo durch den herrschenden Unglauben fast gänzlich übertönt wurde, ward er gleich vielen Andern, die der Herr in der Stille sich erhielt, vor den schlimmsten Gefahren der Seele durch Gottes Gnade behütet. Kindlicher Glaube an seinen Gott und Heiland Jesum Christum und tägliches Gebet zu demselben, tief empfundene Erkenntniß, daß er „allein unter seines Heilandes starker und hoher Hand glücklich durch dieses Leben kommen könne“ und herzliche Zuversicht zu ihm lebten von früh an als die Frucht frommer Erziehung in seiner Seele und bewahrten ihn vor den Irrwegen der Jugend und der ungläubigen Zeitbildung. Anfänglich für den Kaufmannsstand bestimmt, in welchem er auch drei Jahre zubrachte, hatte ihn eine unbefiegbare Neigung zu den Studien der wissenschaftlichen Laufbahn zurückgeführt, und mit tüchtigen Vorkenntnissen ausgerüstet, konnte er, nachdem er die Gelehrten Schulen zu Raseburg und später die zu Ifeld besucht, im Jahre 1812 die Universität Göttingen beziehen. Doch ging seine erste Absicht keineswegs auf die Theologie. Natürliche Neigung und Begabung wies ihn vielmehr zum Studium der philologischen und Alterthumswissenschaften, während die Theologie bei dem damals in ihr herrschenden Rationalismus eher Abstoßendes als Anziehendes für ihn haben mußte und auch in den ersten Jahren seines Universitätsstudiums ihm ganz fern blieb. So ward er eins der eifrigsten und fleißigsten Mitglieder des Heine'schen philologischen Seminars in Göttingen. Mit nicht gewöhnlichen Geistesgaben, einem klaren, durchdringenden Verstande, leichter Auffassung und einem eminenten Gedächtnisse ausgestattet, brachte er es leicht zu einem bedeutenden Erfolge dieses Studiums, und gründliche Kenntniß der alten Sprachen und des griechischen und römischen Alterthums, große Belesenheit in den alten Klassikern, ein eleganter lateinischer Stil, wie auch bedeutende Gewandtheit in freier lateinischer Rede, die ja zu jeziger Zeit immer feltener wird, mit einem Worte gediegene philologische Kenntnisse und große Werthschätzung einer tüchtigen formalen Bildung waren die Früchte dieses Studiums, die sein ganzes

Leben hindurch sein Eigenthum blieben. Unstreitig hätte er in der Philologie Bedeutendes geleistet, denn er war recht eigentlich ein philologischer Kopf, aber der Herr hatte ihn zu etwas Andern bestimmt. Zufällig fiel ihm ein Band von Luthers Werken in die Hände: die Worte des deutschen Reformators, den er zuvor nicht gekannt, drangen tief in seine Seele, er konnte nicht von ihnen loskommen. Mächtig zog ihn das Bild des theuern deutschen Gottesmannes an, jenes Mannes, dessen Leben gestellt und gegründet war allein auf Gottes Wort; in seinem Kampfe für Gottes Wort, in seiner Unabhängigkeit von Menschengunst und Menschenhaß, in seinem tiefen Ernste der Gottesfurcht und seinem innigen, fröhlichen, felsenfesten Glauben an das Evangelium fesselte es nicht bloß seine Aufmerksamkeit, sondern auch sein Herz. Denn in dem Glauben seiner Kindheit, der ihm nicht entrisfen war, fand er das Verständniß für das Herz des deutschen Propheten und Apostels, den er selbst beschrieben hat als „einen Mann von Eisen und Stahl im Kampfe, voll Demuth gegen Gott, voll Furcht vor Gott, unterwürdig aller göttlichen und menschlichen Ordnung, voll Liebe und Inbrunst, voll Treue und Güte, voll Hingebung und Aufopferung, ernst und doch fröhlich, eifrig und doch besonnen, thätig und nie verdroffen, männlich und doch kindlich in allen Verhältnissen seines Lebens.“ Jene Bewegung gab dem jungen Gatenhusen Entscheidung für seinen Beruf und sein zukünftiges Leben, sie erweckte in ihm den Vorsatz, dem Gottes Gnade auch zur Ausführung geholfen hat, in gleicher Treue und gleichem Gehorsam sein Leben dem Worte Gottes zu Dienste zu stellen; zugleich giebt sie die Erklärung dafür, in welchem Sinne er nun die Theologie studirte und wie er zu der theologischen Richtung kam, der er sein ganzes Leben hindurch konsequent folgte. Sein Wahlspruch ward von vorn herein: „Ein Theologe muß Alles lernen, Alles wissen, doch nur, was den Brüststein des göttlichen Wortes aushält, glauben.“ So ward er als Theologe das, was man jezt, wie zum Schimpfe, einen Gnesiolutheraner nennt, denn er hatte es nicht nöthig, wie so Viele, erst durch die rationalistische oder diese und jene transfigurirende Theologie hindurch zu gehen oder besser hindurch gerettet zu werden, sondern es war ihm vergönnt, mit dem Glauben seiner Kindheit in das Erbe der ganzen Wahrheit und des evangelischen Bekenntnisses einzutreten. Zwar blieb ihm auf der Universität nur noch kurze Zeit zum Studium der Theologie, denn er verließ dieselbe schon 1815, und bereits ein Jahr später, 1816, ward er als zweiter Prediger der Stadt Lauenburg in's Amt gerufen, aber um so mehr ist der Eifer und eiserne Fleiß zu bewundern, mit dem er die Theologie studirte und es bald zu bedeutender Gelehrsamkeit in derselben brachte. Durch viele Amtsgeschäfte in Anspruch genommen und dazu durch äußerlich beschränkte Lage zum Privatunterricht genöthigt, mußte er doch bald in der Theologie ganz einheimisch zu werden und das Versäumte rasch nachzuholen (namentlich seine gründliche Kenntniß des Hebräischen hatte er sich erst im Amte erworben). Während er auch die klassischen Studien jezt keineswegs ganz aufgab*), wendete er nun vor Allem seine ganze Kraft auf das Studium der h. Schrift in den Grundsprachen, sodann auf die alten Kirchenväter, die Schriften Luthers und des Reformationszeitalters. Denn es kam ihm, was auch die allgemeinen Meinungen seiner Zeit sein mochten, vor Allem darauf an, die über allen Zeitwechsel erhabene ewige Wahrheit zu erkennen und ein recht sicheres Wissen von dem zu erlan-

*) Noch in seiner letzten Krankheit sah man ihn mit den lateinischen Klassikern beschäftigt.